

War das Auto lange Zeit ein Symbol für Freiheit und Unabhängigkeit, ist seine Nutzung heute in vielen Fällen kein Ausdruck von Wahlfreiheit mehr, sondern das Ergebnis fehlender Alternativen. Mobilität ist für viele Menschen zum notwendigen Übel geworden. Doch was bedeutet Mobilität eigentlich in einer Gesellschaft, die zunehmend unter Umweltbelastungen, Dauerstress und Bewegungsmangel leidet? Geht es wirklich nur darum, Distanzen möglichst schnell von A nach B zu überwinden – oder kann Mobilität als Teil unseres Alltags weit mehr leisten?

Gerade in einer kleinen Gemeinde wie unserer ließe sich viel bewegen: durch eine verlässliche und gut getaktete Anbindung an den öffentlichen Verkehr, ein durchgängiges und sicheres Radwegenetz sowie funktionierende und sichere Fußgängerwege und -übergänge. Wir haben in der Bevölkerung nachgefragt – der Wunsch nach genau diesen Möglichkeiten ist klar vorhanden. Viele Menschen sind bereit, das Auto häufiger in der Garage stehen zu lassen. Sie wollen sich bewegen. Was sie davon abhält, ist nicht mangelnde Bereitschaft, sondern mangelnde Sicherheit.

Ist das noch zeitgemäß? Seit Jahren wird der Ausbau dieser Infrastruktur stiefmütterlich behandelt. Selbst einfache und längst bekannte Maßnahmen – etwa ein sicherer Fußgängerüberweg in Richtung Netto an der Passauer Straße – werden immer wieder auf die lange Bank geschoben. Dabei braucht es keine teuren oder repräsentativen Bauten, um einen Wohnort lebenswerter zu machen. Was es braucht, sind die einfachen Dinge, wie eben auch ein Verkehrswegenetz, das Sicherheit bietet und echte, individuelle Entscheidungen in der Fortbewegung ermöglicht.

Der Schulweg zu Fuß, der Einkauf mit dem Fahrrad oder die Fahrt in die Stadt Passau mit dem Bus dürfen kein Sicherheitsrisiko oder umständliche Herausforderung darstellen. Sie müssen reale, alltagstaugliche Alternativen zur Autofahrt sein. Viele Probleme – vom Verkehrsaufkommen bis zum Lärm- und Abgasausstoß – lassen sich dadurch bereits deutlich entschärfen und die Lebensqualität in Salzweg und Straßkirchen um einiges steigern.

Wer notwendige Wege nicht ausschließlich in der „Kapsel Auto“ zurücklegt, kommt in Bewegung, nimmt seine Umgebung bewusster wahr und tritt wieder in Kontakt mit Menschen und Natur. Das stärkt die Gesundheit, reduziert Emissionen, spart Geld und entschleunigt unseren Alltag.

Natürlich ist klar: Viele Menschen werden weiterhin auf das Auto angewiesen sein – sei es aufgrund zentrumsferner Wohnlagen oder zeitlicher Zwänge. Niemand fordert ein Verbot des Autos. Doch wir müssen uns endlich von dem Mythos verabschieden, das Auto sei das einzige legitime Fortbewegungsmittel. Es wird keine hundertprozentige Lösung geben – aber es braucht ein Angebot, das den Umstieg ermöglicht und erleichtert.

Wir wollen uns einsetzen für sichere Fußgängerwege, ein durchgängiges und gut geplantes Radwegenetz sowie eine deutlich bessere Anbindung an den öffentlichen Verkehr. Bewegung soll nicht als notwendiges Übel empfunden werden, sondern als wertvoller Teil unserer Lebenszeit.

Lasst uns das angehen – mit frischem Wind, neuen Konzepten und dem Mut, alte Prioritäten zu hinterfragen.

Denn der Weg ist das Ziel.